Druckort und Jahreszahl angegeben. — Immerhin bleibt es ein schönes Verdienst, mehr Licht in die alte Missionsgeschichte Ostafrikas gebracht zu haben.

Fr. Laurenz Hilger O. S. B.

* **Kanso Utschimura, Wie ich ein Christ wurde.** Bekenntnisse eines Japaners. 10.—12. Tausend. Stuttgart 1911. Verlag von D. Cundert. 162 S. 8°. kart. 1,50 Mk.

Diese ursprünglich englisch abgefaßte Schrift gibt einen lehrreichen Einblick in den Werdegang eines japanischen Protestanten, des weithin bekannten Redakteurs der Zeitschrift „Seisho no Kenkyū“ (Bibelstudium). Zugleich können wir die Entwicklung einer jungen Christengemeinde des Ostens verfolgen. Durch die Wirksamkeit des Professors Clark an der staatlichen Landwirtschaftsschule zu Sapporo grundgelegt, hat sie mit ihrem — verfrühten — Selbständigkeitstreben in der Geschichte der protestantischen Japan-Mission eine eigene Rolle gespielt. Ganz erzeßive Abneigung gegen alles Kirchentum, wie sie sich in vorliegendem Büchlein immer wieder ausspricht, ist denn auch eine charakteristische Eigenschaft Kanso Utschimuras geblieben. Sie hat ihn trotz seiner unverkennbar edlen Absichten zum Einspänner gemacht. In nahe liegender Konsequenz gefellte sich zu solcher Stimmung die völlige Ablehnung des Dogmas. Dies erklärt die theologisch durchaus verschwommene und schwankende Art der hier angezeigten „Bekenntnisse“. Dazu kommt noch ein Weiteres. Der geistreiche Japaner sucht gelegentlich den Missionaren ihre Meinung als irrig nachzuweisen, als ob die Ostasiaten hauptsächlich durch Verstandesarbeit zu gewinnen seien (S. 87). Er hebt dagegen die dichterische Veranlagung des Morgenländers hervor. Wenn darunter ein Überwuchern der Phantasie und des Gefühles verstanden ist, so bieten allerdings die Ergüsse und Essays des Verfassers ein klassisches Beispiel hierfür. Nur zu oft verleiten ihn die genannten Imponderabilien, mit seiner eleganten Diktion über logische Sprünge hinwegzugleiten. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß auch protestantische Missionare Utschimuras schriftstellerische Tätigkeit im Hinblick auf nicht ausgereifte Neuchristen mit sehr gemischten Gefühlen betrachteten. Wenn er dann auch einmal das Gegenteil früher ausgesprochener Meinungen sagt, so hat das an diesen Bedenken nicht allzuviel geändert.

Durch diese Feststellungen soll dem Buche sein Wert für die Geschichte der neueren Japan-Mission und in mancher Hinsicht auch für missionstheoretische Überlegungen keineswegs abgesprochen werden. Rassenvorurteile, methodische Fehler, z. B. das einseitige Apologisieren mit den Errungenschaften westländischer Kultur werden überzeugend und handgreiflich abgetan, ein tiefer Einblick in die japanische Psyche geboten. Gleichwohl ist man, wie gesagt, bei der Lektüre in einem fort genötigt, an den oft recht guten Gedanken die Übertreibungen abzustreichen. So bei der gänzlichen Verwerfung des Mitleids als Missionsmotiv (S. 90), seinen Ausführungen gegen den Krieg (S. 147—155). Diese letztgenannte Stellungnahme zwang ihn seinerzeit seine Beziehungen zur Zeitung Yorozu Choho zu lösen, und schuf ihm auch auf christlicher Seite viele Gegner).

Jedenfalls liegt im schriftstellerischen Erfolg, den Kanso Utschimura unter seinen Landsleuten wie im Auslande errungen, für die Mission, insbesondere die katholische, eine dringende Mahnung. Es ist vielleicht nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten: das japanische Missionsfeld bedarf der Schriftsteller ebensogut wie der Prediger. Man versucht seit einigen Jahren den bei uns so schreienden Mangel an literarischen Missionsmitteln zu beseitigen, wenn auch langsam, sehr langsam. Wie steht es nun mit der Vorbildung und Heranziehung der Einheimischen zu dieser Arbeit? Sicher ist, daß sie viel weitere Kreise zu ziehen vermögen, viel tiefer die Volksseele treffen werden als der Abendländer. Frühreife Extravaganzen haben wir dabei auf alle Fälle weniger zu fürchten als die getrennten christlichen Kirchen.

Karl Hoffmann P. S. M.